

KURT SCHMID

Regionale Bildungsströme in Österreich

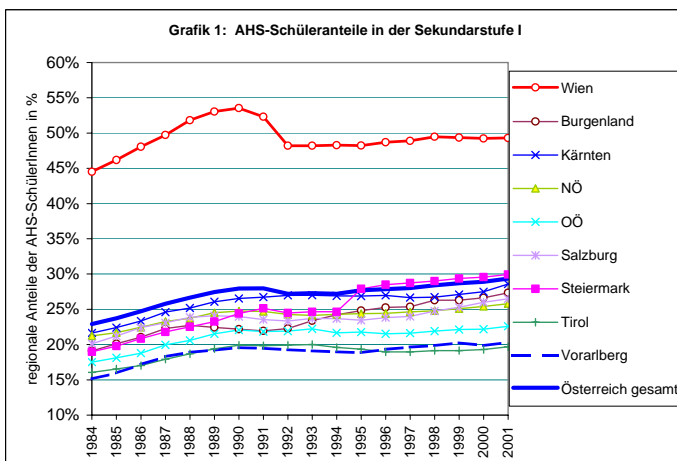
Entwicklungen seit dem Schuljahr 1985/86 und Prognosen für die Sekundarstufe I und II bis zum Jahr 2020

An der öffentlichen Diskussion bezüglich der Entwicklungstendenzen im Bereich der Erstausbildung fällt auf, dass dem Aspekt der regionalen Variabilität meist wenig Beachtung geschenkt wird. Der Anspruch der vorliegenden Studie ist ein zweifacher: Einerseits werden wesentliche Entwicklungen der Bildungsströme in der Sekundarstufe I und II seit Mitte der 80er Jahre sowohl für Österreich als auch hinsichtlich ihrer regionalen Ausprägungen (Bundesländerebene) in empirisch geraffter und vergleichender Weise dargestellt. Andererseits bzw. darüber hinaus wird der Versuch unternommen, basierend auf diesen Trends mögliche Entwicklungsszenarien für die kurz- und mittelfristige Zukunft abzuleiten (Prognosehorizont 2020). Besonderes Augenmerk ist dabei der demografischen und sozialen Komponente der Bildungsexpansion gewidmet. Das Forschungsprojekt wurde dankenswerterweise von der Wirtschaftskammer Österreich sowie von den einzelnen Landeskammern unterstützt.

Bildungsströme in der Grundstufe und in der Sekundarstufe I

In Österreich muss die erste grundlegende Entscheidung über die weitere Schulkarriere nach der 4-jährigen Volksschule getroffen werden. Dabei stehen im Wesentlichen zwei Schultypen zur Auswahl: die Hauptschule und die AHS-Unterstufe¹. Wie anhand der Grafik 1 deutlich wird, ist eindeutig eine Tendenz in Richtung AHS-Unterstufe gegeben. Der oftmals beklagte *dramatische* Trend zur AHS-Unterstufe ist aber, gemessen an der relativen Bildungsverteilung auf Bundesebene, nicht nachvollziehbar. Somit gilt nach wie vor, dass – bezogen auf das gesamte Bundesgebiet – die Hauptschule die „Haupt-Schule“ ist. Zwar gibt es eine steigende Tendenz zur AHS-Unterstufe, der Anteil der Hauptschüler/innen in der Sekundarstufe I beträgt aber immer noch mehr als zwei Drittel.

Vergleicht man die Bundesländer, dann ist eine klare Dichotomie erkennbar: der hohe AHS-Anteil in der Bundeshauptstadt Wien (~50%) und die durchwegs deutlich niedrigeren Anteile in allen anderen Bundesländern (20-30%). Noch prägnanter stellt sich das Bild dar, wenn Stadt/Land Unterschiede analysiert werden: hier divergieren die Schülerströme deutlich. In den ländlichen Regionen sind oftmals Hauptschulanteile von 80-90% gegeben, wogegen in den großstädtischen Ballungszentren der Trend zur AHS stark ausgeprägt ist². In etwa drei Viertel aller Schulbezirke beträgt der Anteil der Hauptschüler/innen an den Schüler/innen der Sekundarstufe I mehr als 60%³. Eine Detailanalyse derjenigen Schulbezirke, in denen der Anteil der Hauptschüler/innen unter 60% liegt, fördert zutage, dass es sich durchwegs um Schulbezirke in (groß)städtischen Lagen handelt. Der **Anstieg der AHS-Übertritte ist also ein Phänomen der Städte**.



Hinsichtlich der **Schulformenwahl**, gibt es in Österreich **in der Sekundarstufe I nur relativ geringe Unterschiede zwischen den Geschlechtern**, wenngleich zwei Aspekte hervorzuheben sind: Entsprechend zu Mitte der 80er Jahre der Mädchenanteil in der Hauptschule noch dem demografischen Verhältnis der Geschlechter, so ist mittlerweile der Mädchenanteil in der Hauptschule zurückgegangen, jener in der AHS-Unterstufe angestiegen. Der Mädchenanteil in dieser Schulform beträgt aktuell ~52%. Im Gegensatz dazu bewegte sich der Mädchenanteil in der Sonderschule im Zeitablauf konstant unter der 40 Prozentmarke (Tendenz sinkend). Die Bundesländer unterscheiden sich im Wesentlichen nur hinsichtlich des „Timings“, d.h. ab welchem Zeitpunkt der Mädchenanteil in der AHS ihrem demografischen Anteil überstieg. Derzeit ist in allen Bundesländern ein praktisch identischer AHS- Mädchenanteil von ~52% gegeben.

Bildungsströme in der Sekundarstufe II

Österreich ist durch ein qualifikationsorientiertes Bildungssystem auf der Ebene der Sekundarstufe II gekennzeichnet, was bedeutet, dass es sich durch einen hohen Anteil spezifischer beruflicher Bildung auszeichnet. Durch die Kombination eines entwickelten Lehrlingssystems mit einem umfassenden schulischen Berufsbildungssystem kommt es zu einer Vermittlung beruflich relevanter Fertigkeiten durch das Bildungssystem. Zählt man alle berufsbildenden Ausbildungsformen zusammen, so sind derzeit fast 80% der österreichischen Jugendlichen der Sekundarstufe II in einer dieser berufsbildenden postobligatorischen Ausbildungsformen. Etwas über die Hälfte (55%) dieser sich in berufsbildenden Ausbildungsformen befindlichen SchülerInnen belegen eine schulische Variante, die restlichen 45% durchlaufen die duale berufliche Bildung.

Grafik 2 verdeutlicht, dass die **Bildungsbeteiligung in der Sekundarstufe II** in Österreich im gesamten beobachteten Zeitraum kontinuierlich **angestiegen** ist. Befanden sich Mitte der 80er Jahre erst 70% der 14- bis 18-jährigen Jugendlichen in einer weiterführenden Ausbildung, so ist dieser Wert auf gegenwärtig fast 81% angestiegen⁴. Zwar konnten weibliche Jugendliche ihre Bildungsbeteiligung stärker erhöhen als ihre männlichen Alterskollegen, ein deutlicher Abstand zwischen den beiden Geschlechtern besteht aber nach wie vor (8 %) ⁵. Seit Mitte der 90er Jahre ist die Dynamik des Anstiegs der Bildungsbeteiligungsquoten zurückgegangen (bei männlichen Jugendlichen ist sogar eine Stagnation zu verzeichnen). Die **Bundesländer unterscheiden sich aber zum Teil doch sehr deutlich** – nicht nur was die Höhe sondern auch was den zeitlichen Verlauf betrifft.

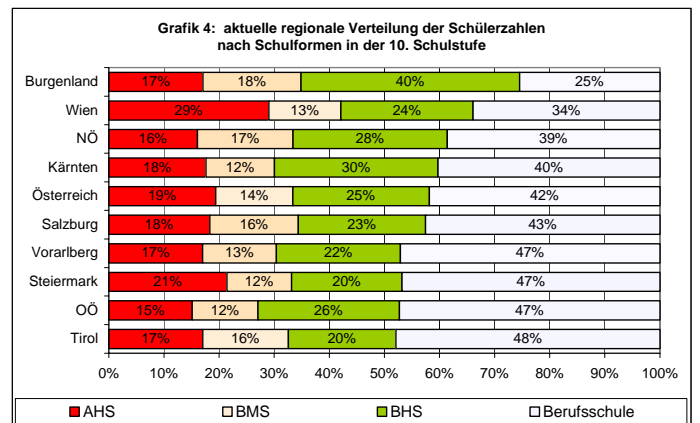


Grundsätzlich ist in allen Bundesländern diese **Bildungsexpansion in der Sekundarstufe II im Wesentlichen über insgesamt gestiegene Bildungsbeteiligungsquoten und insbesondere in den Schulformen BHS und AHS (weniger stark) vor sich gegangen** – also gerade in jenen Schulformen, die einen formal höheren Abschluss – die Matura – als Bildungsziel vorgeben. Einen deutlichen Rückgang hat dagegen die Lehrlingsausbildung zu verzeichnen (vgl. Grafik 3). Auch die BMS-Anteile sind gesunken. **Hinsichtlich der relativen Bedeutung und der Verlaufsdynamiken gibt es aber durchaus ausgeprägte regionale Differenzen.**



In der Grafik 4 werden die **regionalen Unterschiede hinsichtlich der aktuellen Bildungsverteilung** der sich in einer Ausbildung befindlichen **Schüler/innen der 10. Schulstufe** nach den diversen Schulformen (für das Schuljahr 2000/01) ausgewiesen. So schwankt der Anteil der Berufsschüler/innen zwischen den Extremwerten 25% (Burgenland) und 48% (Tirol!). Demgegenüber gehen aber 40% aller Schüler/innen im Burgenland in eine BHS (Tirol nur 20%!). Die Unterschiede in den regionalen Anteilen der BMS-Schüler/innen weisen eine geringere Streuung auf. Interessant ist auch, dass (abgesehen von Wien) zwischen 79% und 85% der Schüler/innen eine berufsbildende Ausbildungsvariante (BMHS oder Lehre) gewählt haben.

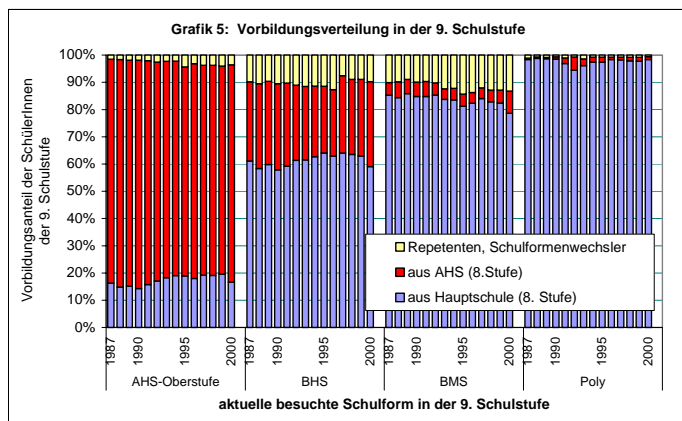
Die Steiermark weist den höchsten Anteil des dualen Systems an den gesamten berufsbildenden Ausbildungsvarianten auf (60%). Auch in Tirol, in Oberösterreich und in Vorarlberg ist er fast gleich hoch wie in der Steiermark.



Grafik 5 veranschaulicht die **Vorbildungsverteilung der SchülerInnen der 9. Schulstufe**. Dabei wird deutlich, dass diese in zeitlicher Hinsicht sehr stabil sind: Die AHS-Oberstufe rekrutiert sich überwiegend (70-80%) aus den AHS-Unterstufenabgänger/innen, die BHS dagegen nur zu etwa 20-30% aus den Abgänger/innen der AHS-Unterstufe und zu ~70% aus jenen der Hauptschule. In der BMS und in der Polytechnischen Schule ist die Hauptschule die fast ausschließliche „Zuliefer“schule. Diese grundsätzliche Struktur des gesamtösterreichischen Befunds ist auch in den einzelnen Bundesländern gegeben. Einzig Wien weicht von diesem Muster etwas ab⁶:

Ein weiterer Aspekt ist bemerkenswert: Da in der BMS und BHS der Anteil der nicht-aufstiegsberechtigten Schüler/innen am Ende eines Schuljahres durchwegs über je-

nen der AHS liegt, wiederholen anteilmäßig mehr Schüler/innen die Schulstufe. Zusätzlich ist in diesen beiden Schulformen der Anteil der Schulformenwechsler (aus einer Schulform der Sekundarstufe II) nicht unbedeutend.



Die **Vorbildungsverteilung in der 10. Schulstufe** ist einerseits geprägt durch die in der 9. Schulstufe getroffene Schulwahl. So kommen praktisch alle Schüler/innen der 10. Schulstufe einer AHS aus einer AHS der 9. Stufe. In der BHS ergibt sich ein analoges Bild. Auch die BMS bezieht ihre Schüler/innen primär aus der „eigenen“ Schulform (91%). Von der BHS in die BMS sind in einem geringen Ausmaß Schulwechsler feststellbar.

Die **Lehrlingsrekrutierung** erfolgt dagegen deutlich breiter gestreut: Etwa 42% kommen aus den polytechnischen Schulen, etwa ein Fünftel direkt aus den Hauptschulen und über ein Viertel (28%) aller Berufsschüler/innen aus den anderen Schulformen (hier vorwiegend aus einer BMS: 13,3%)⁷. Auffallend ist, dass ein zunehmender Anteil an Jugendlichen die Pflichtschulzeit in der 9. Schulstufe in einer BMHS „absolviert“ und (danach) diese Ausbildung abbricht, um eine Lehrlingsausbildung zu beginnen. Das kann dahingehend interpretiert werden, dass sie sich von diesen Schulformen einen besseren Signaleffekt für die Lehrstellensuche erwarten⁸.

Waren in der Sekundarstufe I nur eher geringe Unterschiede hinsichtlich der geschlechtstypischen Schulwahl österreichischer Jugendlicher erkennbar, so treten **in der Sekundarstufe II ausgeprägte Unterschiede in der Ausbildungswahl zwischen den Geschlechtern** deutlich hervor. Zwar sind die Anteile weiblicher Jugendlicher in der BMS von 65% zu Beginn des Beobachtungszeitraumes auf derzeit knapp 60% zurückgegangen; die BMS ist aber nach wie vor – nunmehr gemeinsam mit der AHS-Oberstufe – die Schulform mit dem höchsten Anteil an Schülerinnen. Auch in der BHS ist der Frauenanteil auf mittlerweile etwas über 50% angestiegen. Deutlich niedrigere Anteile sind in der Lehrausbildung und in der polytechnischen Schule gegeben.

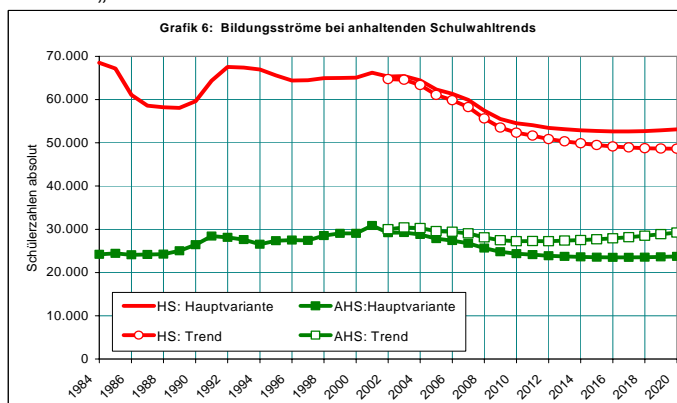
Die grobe Einteilung in BMS und BHS verdeckt aber die ausgeprägte geschlechtstypische Verteilung entlang den Fachrichtungen. Die Anteile in der wirtschaftsberuflichen (& sonstigen) Fachrichtung sowie jene in den kaufmännischen Fachrichtungen sind sowohl in der BHS als auch in der BMS sehr hoch. „Klassisch“ niedrig sind die Frauenanteile in den technisch/gewerblichen (inklusive der kunstgewerblichen) Fachrichtungen⁹. Auffallend sind des Weiteren die äußerst stabilen Verläufe dieser Anteile in zeitlicher Hinsicht.

Bildungsstromprognosen

Das ibw-Bildungsstromprognosemodell wurde anhand eines Schulbesuchsquotenmodells durchgeführt. Dabei werden jeweils entweder die aktuellen Werte oder Trendentwicklungen des Schulwahlverhaltens anhand der prognostizierten Bevölkerungsentwicklung in den relevanten Altersgruppen fortgeschrieben.

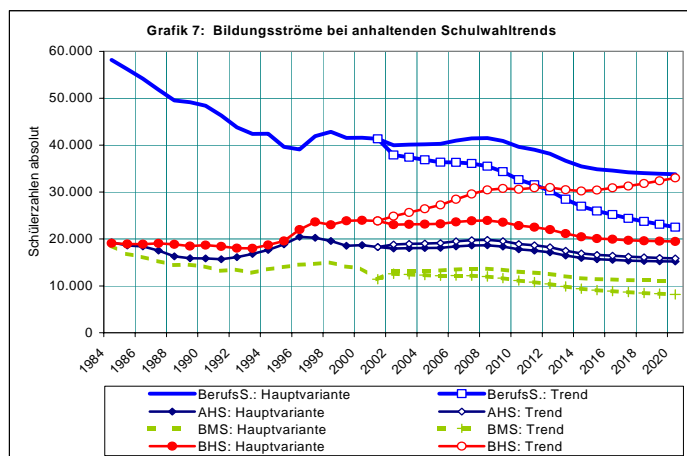
Zusätzlich bietet das Prognosemodell auch die Möglichkeit, die reale Entwicklung der Bildungsströme (von Mitte der 80er Jahre bis 2001) in eine demografische und eine soziale Komponente zu unterteilen. Die demografische Komponente beschreibt dabei das Ausmaß des demografischen Einflusses auf die Bildungsströme in der Vergangenheit. Die Differenz der tatsächlichen Bildungsströme von den rein durch die demografische Entwicklung bedingten, wird als „soziale Komponente“ bezeichnet. Sie umfasst alle anderen – dh. nicht von der demografischen Entwicklung bedingten – Effekte (meist als Veränderung des Schulwahlverhaltens interpretiert).

In der **Sekundarstufe I** kann in Österreich ein – von der demografischen Entwicklung nicht direkt beeinflusster – Trend weg von der Hauptschule und hin zur AHS beobachtet werden kann. Gleichzeitig war auffällig, dass die Kurven doch die generellen Trends der Bevölkerungsentwicklung nachzeichnen. Dh. die absoluten Bildungsströme sehr wohl auch durch die demografische Entwicklung mitbeeinflusst waren. Auf Bundesländerebene sind ähnliche Entwicklungen – bei geringfügigen regionalen Modifikationen hinsichtlich der Ausprägungen – zu erwarten. Grafik 6 weist die absoluten Bildungsströme in den beiden Schulformen der Sekundarstufe I für Österreich aus. Die Hauptvariante bezeichnet dabei die prognostizierten absoluten Schülerströme bei unveränderter Schulformenwahl. Die Trend-Variante berücksichtigt zusätzlich die während der letzten 15 Jahre aufgetretenen Schulwahlverhaltenstrends. Für die Hauptschule ergeben beide Ansätze deutlich sinkende SchülerInnenzahlen bis zum Ende des Jahrzehntes. Danach sollten sich diese aber stabilisieren. Für die AHS-Unterstufe ist bei konstanten Schulwahlrends aufgrund der demografischen Entwicklungen von einem Rückgang der SchülerInnenzahlen auszugehen. Sollte aber der Trend in die AHS-Unterstufe anhalten, dann würden die absoluten SchülerInnenzahlen in etwa auf dem aktuellen Niveau „verbleiben“.



In der **Sekundarstufe II** sollten bei unverändertem Schulwahlverhalten bis zum Ende des Jahrzehntes die absoluten Bildungsströme in den einzelnen Ausbildungsformen im Wesentlichen stabil bleiben. Erst danach würde ein demografisch bedingter Rückgang eintreten (Hauptvariante).

ante in Grafik 7). Geht man aber davon aus, dass die in der Vergangenheit erfolgten Bildungswahlrends auch in der Zukunft andauern, dann ist insbesondere ein deutlicher Rückgang der LehranfängerInnenzahlen zu erwarten¹⁰. Demgegenüber würden die BHS-SchülerInnenzahlen stark ansteigen. Für die AHS-Oberstufe und die BMS ergäben sich im Vergleich mit dem Benchmark aber nur sehr geringe Abweichungen (Trendvariante der Grafik 7). Die „extremen“ Prognosewerte der Trendvariante für die Lehrlingsausbildung bzw. die BHS sollten weniger als konkrete Aussagen zu den real erwartbaren Bildungsströmen, denn als „ausgeprägte Schulwahlrends“ interpretiert werden. In diesen Fällen spiegeln sie also eher die Bildungswahlwünsche der Jugendlichen wider¹¹. Da das reale Ausbildungsangebot aber – zumindest kurz- und mittelfristig – der Realisierung dieser Wünsche Grenzen setzt, ist mit einer „Realisierung“ dieser Schulwahlwünsche nicht zu rechnen.



Aus der Analyse der demografischen und sozialen Komponenten kann gefolgert werden, dass der Rückgang der LehranfängerInnen bis Mitte der 90er Jahre weniger stark ausgefallen ist, als es durch die demografische Entwicklung bedingt gewesen wäre. Ab Mitte der 90er Jahre (also zum Zeitpunkt des Kippens am Lehrstellenmarkt) schlägt das Bild um: Für diesen Zeitraum hätte man aufgrund der Bevölkerungsentwicklung mehr Lehranfänger/innen erwartet. Die BMS-SchülerInnenzahlen sind dagegen überwiegend der demografischen Entwicklung gefolgt. In der BHS sowie der AHS-Oberstufe ist dagegen die soziale Komponente der primär ausschlaggebende Faktor für die Entwicklung der SchülerInnenzahlen während der letzten 15 Jahre gewesen.

In diesem Research Brief konnten nur einige wenige Highlights der Studie kurz angerissen werden. Die Arbeit selbst enthält u.a. detaillierte Aussagen hinsichtlich weiterer wichtiger Aspekte wie Vorbildungsverteilung, Übertrittsquote, Entwicklung der Fachrichtungen in den BMHS, „ausländische“ SchülerInnen, Zusammenhang zwischen der Situation am Lehrstellenmarkt und den Bildungsströmen in den schulischen Ausbildungsvarianten der Sekundarstufe II sowie Analysen zur demografischen und sozialen Komponente der Bildungsstromentwicklungen in den Schulformen der Sekundarstufe I und II.

Schmid Kurt: „Regionale Bildungsströme in Österreich.“

Entwicklungen seit dem Schuljahr 1985/86 und Prognosen für die Sekundarstufe I und II bis zum Jahr 2020“ (Endbericht erscheint demnächst)

- 1 Abgesehen von der Sonderschule (deren Anteil 2-3% aller SchülerInnen ausmacht), gibt es in Österreich zusätzlich eine Anzahl von diversen Schulversuchen in der Sekundarstufe I, die in der Studie entweder der Hauptschule oder der AHS-Unterstufe zugeordnet wurden. Näheres dazu ist dem Endbericht zu entnehmen.
- 2 Ein Teil dieser hohen AHS-Anteile in den Ballungszentren ist auch durch die Schulpendler aus den umliegenden Gemeinden bedingt. Voraussetzung dafür, dass diese Jugendlichen in der „Stadt“ einen AHS-Platz belegen können, ist aber ein entsprechend umfangreiches AHS-Schulangebot in den Ballungszentren.
- 3 13 der insgesamt 121 Schulbezirke weisen einen Hauptschüleranteil von 100% aus!
- 4 Die hier vorgenommene Berechnung der Bildungsbeteiligung stellt streng genommen nur einen Indikator dar, da keine exakte Zuordnung der Schülerzahlen zu den einzelnen Altersjahren vorgenommen wurde. Die „fehlenden“ Prozentpunkte auf 100% können daher nicht als eine Schätzung der Gruppe der Drop-Outs der Sekundarstufe II bzw. derjenigen Jugendlichen angesehen werden, die keine über die Pflichtschule hinausgehende Ausbildung durchlaufen. Zur Problematik der Schätzung dieser Personengruppe vgl. z.B. Steiner Mario und Lassnigg Lorenz (Schnittstellenproblematik in der Sekundarstufe; in: Erziehung und Unterricht, Nr. 9/10, 2000).
- 5 Dies hängt auch mit der geschlechtstypischen Schulwahl in der Sekundarstufe II zusammen (vgl. dazu weiter unten).
- 6 Zwar ist auch in der Bundeshauptstadt die beschriebene Struktur gegeben, die AHS-Unterstufe hat aber vor allem für die AHS-Oberstufe und die BMHS eine stärkere Zulieferfunktion. Dies ist eine Folgewirkung der weitaus größeren Schüleranteile der AHS in der Sekundarstufe I.
- 7 Die restlichen ~10% auf die Gesamtzahl der Lehnanfänger/innen sind einerseits Repetenten von Berufsschulen und Lehrberufwechsler. Andererseits Drop-Outs aus den höheren Schulstufen einer ABMHS, die eine Lehrausbildung beginnen sowie Jugendliche, die nach Absolvierung ihrer Erstausbildung in den schulischen Varianten der Sekundarstufe II einen Lehrberuf erlernen wollen.
- 8 Bzw. dass Lehrbetriebe bei der Lehrlingsauswahl BMHS-Schulabbrecher/innen gegenüber Absolvent/innen einer Hauptschule bzw. der polytechnischen Schule „bevorzugt“ einstellen. Näheres dazu ist dem Endbericht bzw. den ibw-Mitteilungen vom September 2003 zu entnehmen.
- 9 Aber auch diese Aggregationsebene verdeckt noch das Ausmaß geschlechtstypischer Bildungswahl: So ist z.B. der Mädchenanteil in höheren Lehranstalten für Bekleidung extrem hoch (~90%), hingegen in HTLs extrem niedrig (unter 10%).
- 10 Dh. in diesem Prognoseszenario sind allfällige positive Auswirkungen einer Modularisierung der Lehrlingsausbildung bzw. der Schaffung neuer Lehrberufe (insbesondere im Dienstleistungssektor) nicht berücksichtigt.
- 11 Die Interpretation dieses prognostizierten Rückgangs ist komplex: Die Gründe können sowohl in einer sinkenden Ausbildungsbereitschaft der Wirtschaft (was auch immer die Gründe dafür sind: keine geeigneten Lehrstellenbewerber, zu hohe Ausbildungskosten, Substitutionseffekte zwischen eigener Lehrausbildung und Einstellung von BMHS-AbsolventInnen/AbbrecherInnen etc.) als auch in einer sinkenden Nachfrage seitens der Jugendlichen nach einer Lehrausbildung liegen.

Herausgeber

ibw – Institut für Bildungsforschung der Wirtschaft

Rainergasse 38, A-1050 Wien

Tel.: +43/1/545 16 71-0, Fax: +43/1/545 16 71-22

E-Mail: info@ibw.at, Homepage: www.ibw.at